

Frank Ziegler

Carl Maria von Weber in Baden-Baden

Als Carl Maria von Weber im Februar 1810, belastet durch erhebliche private Schulden und verwickelt in obskure Machenschaften um den Freikauf junger Männer vom Militärdienst, gemeinsam mit seinem Vater Franz Anton von Weber aus dem Königreich Württemberg ausgewiesen wurde, da lag es – im Wortsinne – nahe, dass beide sich im benachbarten Großherzogtum Baden niederließen¹. Am 27. Februar 1810 überschritten die Webers bei Rappenu die Grenze, bis zu der sie der württembergische Ober-Polizeikommissar Ludwig Friedrich Götz eskortiert hatte, dann reisten sie über Sinsheim und Heidelberg weiter nach Mannheim, wo Carl Maria von Weber sich von dem Sänger Ludwig Berger Unterstützung erhoffte, den er bei dessen Gastspielen in Stuttgart im Juli 1809 und Februar 1810 kennengelernt haben dürfte; Berger gehörte jedenfalls, wie Webers Tagebuchaufzeichnungen belegen, in den ersten Wochen in Mannheim zu den wichtigsten Bezugspersonen.

Gegenüber seinen württembergischen Gläubigern hatte sich C. M. von Weber verpflichtet, seine erheblichen finanziellen Verbindlichkeiten zu begleichen, wozu er freilich insgesamt mehr als sechs Jahre benötigte². Dem jungen freischaffenden Komponisten und Pianisten ohne feste Anstellung standen im wesentlichen zwei Möglichkeiten des Gelderwerbs offen: zum einen der Verkauf seiner Kompositionen an Verlage bzw. Theater-Direktionen, zum andern das öffentliche Konzertieren. Beides sollte ihn bis zum Antritt seiner Anstellung in Prag im Jahr 1813 tatsächlich ernähren. Allein im ersten Jahr nach der Landesverweisung (bis Ende Februar 1811) beteiligte sich Weber als Interpret an 16 öffentlichen bzw. halböffentlichen Konzerten in Mannheim,

- 1 Vereinzelt Reisen von Württemberg nach bzw. durch Baden hatte C. M. von Weber bereits zuvor unternommen; vgl. u. a. Rudolf Krauß, *Aus Karl Maria von Webers schwäbischen Flegeljahren*, in: *Vossische Zeitung*, Jg. 1907, Nr. 445, Sonntagsbeilage Nr. 38, S. 301. Krauß gibt für eine Reise nach Straßburg (22.–27. Mai 1809) auch Aufenthalte in Rastatt, Karlsruhe und Pforzheim an (zu Pforzheim vgl. auch A100274). Ein Aufenthalt in Baden-Baden vor 1810 konnte bislang nicht nachgewiesen werden.
- 2 Vgl. Joachim Veit, *Zu Webers Schuldentilgung nach seiner Ausweisung aus Württemberg*, Themenkommentar (A090053).

Aschaffenburg, Amorbach, Heidelberg, Karlsruhe, Darmstadt und Gießen, bei acht Konzerten trat er selbst als Konzertgeber in Erscheinung³; für einen jungen, noch weitgehend unbekanntem Musiker eine durchaus beachtliche Bilanz.

Baden-Baden schien als potentieller Auftrittsort ebenso lukrativ, gerade während der Kursaison im Sommer, gelten Kurgäste doch von jeher als dankbares und meist auch zahlungskräftiges Publikum. Zudem versprach sich Weber Unterstützung vor Ort: Sein Halbbruder Fridolin von Weber war Musikdirektor bei der seit etwa Mitte Juli 1810 in Baden-Baden spielenden Theatergesellschaft von Georg Dengler⁴, stand also als möglicher Vermittler zur Verfügung. Der gemeinsame Vater Franz Anton von Weber war bereits Mitte Juli von Mannheim zum Besuch bei seinem ältesten Sohn Fridolin abgereist⁵ und könnte möglicherweise seinen gerade auf Reisen befindlichen Sohn Carl Maria ebenso zu einem Besuch in Baden-Baden angeregt haben⁶.

3 1810: 9. und 28. März Mannheim, 15. April Aschaffenburg, 30. Mai und 13. August Heidelberg, 21. Dezember Karlsruhe, 1811: 6. Februar Darmstadt, 22. Februar Gießen (vgl. Webers Tagebuchnotizen).

4 Vgl. Frank Ziegler, *Georg Denglers Theatergesellschaft in Baden (1809–1813). Eine Dokumentation*, in: *Musik in Baden-Württemberg 25 (2019–2020)* (in Vorb.). Zur Anreise Fridolin von Webers vgl. die Anzeige („Bad-Gäste von Baden“) in: *Großherzoglich Badisches Anzeigebblatt für den Kinzig-, Murg-, Pfingz- und Enz-Kreis*, Jg. 1810, Nr. 57 (21. Juli), S. 270 (Anreisen zwischen 7. und 11. Juli): „In der Krone. Hr. F. A. v. Weber aus Nürnberg, Musikdirektor bei der Denglerischen Schauspielergesellschaft. [...] In Privathäusern. [...] Hr. Schauspielersdirektor Dengler nebst seiner Gattin.“ (Die eigentlich inkorrekte Namensform Fridolin August von Weber benutzte Fridolin von Weber (Taufnamen: Fridolin Stephan Johannes Nepomuk Andreas Maria) in mehreren Dokumenten; es ist also nicht Franz Anton von Weber gemeint.) Erstaunlicherweise findet sich bereits ebd., Nr. 55 (14. Juli), S. 258 (Anreisen zwischen 30. Juni und 7. Juli) der Nachweis: „Im Hirsch. [...] Hr. Weber, Musikdirektor von Nürnberg.“ Möglicherweise hielt sich Fridolin von Weber zu dieser Zeit bereits kurzfristig in Baden-Baden auf, reiste aber zwischenzeitlich nochmal ab.

5 Die Durchreise durch Karlsruhe ist angezeigt in: *Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt* (Beilage zu: *Großherzoglich Badisches Anzeigebblatt für den Kinzig-, Murg-, Pfingz- und Enz-Kreis*), Jg. 1810, Nr. 56 (18. Juli), S. 264: „Fremde in Karlsruhe. vom 13. bis 17. July [angereist]. [...] Darmstädter Hof. [...] Herr Baron von Weber aus Mannheim.“ Die Ankunft in Baden-Baden ist nicht angezeigt.

6 Laut Tagebuch (A064536) erhielt Weber am 12. Juli 1810 in Darmstadt einen Brief seines Vaters, der ihn von dessen Reise nach Baden-Baden in Kenntnis gesetzt haben könnte.

Zu Carl Maria von Webers zweiwöchigem Ausflug nach Baden-Baden vom 19. Juli bis 3. August 1810 existieren zwei besonders aussagekräftige Dokumente: seine Tagebuchnotizen⁷ sowie sein Brief an den Freund Johann Gänsbacher vom 24. September 1810⁸, in dem Weber die Reise im Überblick darstellt: Am 19. Juli fuhr er, begleitet von drei engen Freunden – dem Namensvetter Gottfried Weber, dessen Frau Auguste und deren Bruder Alexander von Dusch – zunächst nach Karlsruhe, wo man übernachtete⁹ und am Morgen des 20. Juli Schloss und Parks besichtigte. Nachmittags 16.00 Uhr ging es weiter nach Baden-Baden, wo die Gesellschaft abends 22.00 Uhr eintraf¹⁰. Im besagten Brief an den gemeinsamen Freund Johann Gänsbacher schrieb Weber:

„die Reise war eine der angenehmsten meines Lebens [...]. – d: 20^r kamen wir endlich in Baaden an, und fanden alles so voll, daß wir kaum bei einigen Bekannten uns einquartiren konnten. ich fand da viele Bekannte aus allen Weltgegenden, dachte wirklich gute Geschäfte da zu machen. d: 22^r reisten *Weber et Comp*: wieder ab, und ich blieb nun allein meinem Schiksale überlassen. den Brief von *Vogler* an den Kronprinzen von Bayern gab ich ab, wurde recht gut aufgenommen,^[1] bestimmte den Tag meines *Concerts* ungefähr [...].“

Die Bekannten, in deren Nähe man sich möglicherweise einzuquartieren gedachte, könnten die Witwe Henriette Solomé und deren Tochter Clary gewesen sein, auch wenn sie Weber im Tagebuch in Baden-Baden nicht eigens

7 A064543 (Abreise aus Mannheim am 19. Juli) bis A064558 (Rückkehr nach Mannheim am 3. August). Die Tagebucheinträge werden im Folgenden nicht einzeln nachgewiesen, sind aber über das Datum leicht zu finden.

8 A040304. Zitate aus diesem Brief werden im Folgenden nicht einzeln nachgewiesen.

9 In den Anzeigen „Fremde vom 20. bis 25. July [angereist].“ im *Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt* (wie Anm. 5), Jg. 1810, Nr. 58 (25. Juli), S. 276 werden genannt „Im Kreuz. [...] Hr. von Dasch [recte Dusch] und Hr. Weber nebst Gattin aus Mannheim“, eigenartigerweise aber nicht Carl Maria von Weber, obgleich er laut Tagebuch ebenfalls „im Kreuz“ abstieg.

10 Die Anreise der Gesellschaft in Baden-Baden ist nicht im *Großherzoglich Badischen Anzeiger-Blatt für den Kinzig-, Murg-, Pfingz- und Enz-Kreis* dokumentiert, da das Verzeichnis der „Bad-Gäste von Baden“ in diesem Jahr letztmalig in Nr. 60 vom 1. August erschien und lediglich die Anreisen bis 18. Juli verzeichnet.

erwähnt. Webers Freund Gänsbacher spricht in einem Brief von Letzterer als von einer „hübschen jungen Französin, die eine paßionirte Liebhaberin von Musick zu seyn scheint, selbst [...] Klavier spielt, und singt, und auch ein paar Liedchen nicht unglücklich componirte, sie [...] soll sehr reich seyn“¹¹. Mutter und Tochter, die zum Mannheimer Bekanntenkreis Webers gehörten, waren über Karlsruhe¹² nach Baden-Baden gekommen, wo sie sich seit Anfang Juli aufhielten¹³.

Weber bezog bei seiner Anreise laut Tagebuch eine Herberge, die seiner angespannten finanziellen Situation keineswegs entsprach: den noblen Badischen Hof, allerdings logierte er dort nur kurz. Wahrscheinlich war aufgrund der späten Ankunft am Abend auf die Schnelle kein preiswerteres Quartier zu finden. Bereits am nächsten Tag, dem 21. Juli, heißt es in den Tagebuchaufzeichnungen: „Uebernachtet in No 208“; damit dürfte ein Privathaus mit dieser Zählung gemeint sein¹⁴, wo das Quartier nur 2 f. 48 xr. kostete, während der Badische Hof deutlich teurer war: Dort waren am 22. Juli, bei Abreise der drei Mannheimer Begleiter, 4 f. 56 xr. pro Person für Zeche und Trinkgeld für die erste Nacht zu zahlen. Am Abend des 22. Juli notierte Weber dann: „Uebernachtet beym Vater“. Dem Vater und dem Bruder hatte natürlich am Vormittag des 21. Juli einer der ersten Besuche Webers gegolten. Nach dem 22. Juli sind im Tagebuch schließlich nur noch Rechnungsposten für Mittag- bzw. Abendessen im Badischen Hof bzw. im Gast- und Badehaus

11 Brief Gänsbachers an Maria Anna Gräfin Firmian vom 24.–28. Mai 1810 aus Mannheim (A040245).

12 Vgl. die Anreisenotiz im *Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt* (wie Anm. 5), Jg. 1810, Nr. 52 (4. Juli), S. 240: „Fremde in Karlsruhe vom 29. Juny bis 2. July [angereist]. [...] Im Kaiser. [...] Madame Salome [sic] nebst Dlle. Tochter aus Mannheim.“

13 Vgl. *Großherzoglich Badisches Anzeige-Blatt für den Kinzig-, Murg-, Pfinz- und Enz-Kreis*, Jg. 1810, Nr. 56 (18. Juli), S. 263: „Bad-Gäste von Baden. Vom 30. Juny bis 7. July [angereist]. Im Salmen. [...] Madame Salome [sic] aus Mannheim. Mlle. Salome von da.“

14 Laut Feuerversicherungsprotokollen aus dem Jahr 1807 gehörte das Haus Nr. 208 (in der Altstadt, etwa im Bereich der unteren Gernsbacher Straße) dem Schreiner Augustin Beck. Aus dem Jahr 1810 liegen keine gesicherten Informationen vor, so dass unklar ist, ob die Zählung des Jahres 1807 auch 1810 noch Gültigkeit hatte; freundliche Auskunft von Frau Heike Kronenwett, Leiterin des Stadtmuseums Baden-Baden (13. August 2019). Ein August Beck (derselbe?) ist allerdings noch 1814 als Vermieter gesichert; vgl. *Badwochenblatt für die Großherzogl. Stadt Baden*, Jg. 1814, Nr. 5 (16. Juni), S. 39.

„Zum Salm“ (auch Zum Salmen)¹⁵ zu finden, zudem eine größere Summe für vermutlich mehrere Frühstücke (25 f am 29. Juli), aber keine Übernachtungskosten¹⁶, was dafür sprechen könnte, dass Weber auch weiterhin das – leider nicht nachweisbare – Quartier seines Vaters mitbewohnte.

Von den „Bekannt[e]n aus allen Weltgegenden“, die im Brief an Gänsbacher erwähnt werden, sind im Tagebuch mehrere genannt, beispielsweise der Kaufmann Jean-Jacques Baron d’Hogguer (1747–1812) aus München, der ab 1808 den gemeinsamen Freund Franz Danzi mindestens zweimal in Stuttgart besucht hatte¹⁷. Weber dürfte Hogguer dort von Danzi vorgestellt worden sein. In Baden-Baden, wo Hogguer Anfang Juli 1810 angereist war¹⁸, frischte Weber am 21. Juli 1810 die Bekanntschaft auf, ein intensiverer Kontakt zwischen beiden entwickelte sich freilich erst im März/April 1811 in München, wo Hogguer Weber für den August 1811 auf sein schweizerisches Landgut in Wofsberg einlud. Aus Mannheim kannte Weber den ehemaligen Domherrn Carl Ludwig Freiherrn Wambold von Umstadt (1769–1842)¹⁹,

15 Betreiber des traditionsreichen Gasthauses war seit dem Tod von (Franz) Heinrich Haug sen. (geb. 28. März 1758, gest. 13. September 1795) zunächst vorübergehend dessen Witwe Maria Theresia Haug, geb. Rheinbold (geb. 10. Juli 1764, gest. 19. November 1837), dann beider Sohn Heinrich Haug jun. (geb. 12. April 1790, gest. 27. Februar 1848), der das Gebäude erweitern ließ und bis zum April 1841 führte. 1890 wurde das Haus abgerissen, um Platz für den Bau des Kaiserin-Augusta-Bads zu schaffen; vgl. www.bad-bad.de/gesch/hot_salmen.htm (zum Hotel) sowie www.tilman-krieg.de/h_namen.htm#Haug (zur Genealogie der Familie Haug); Abfrage jeweils am 25. August 2019.

16 Laut Tagebuch (A065186) erhielt Weber ein halbes Jahr später, am 21. Januar 1811, einen „Brief von dem Wirth aus Baaden nebst Rechnung“; dabei bleibt unklar, welche Kosten Weber (oder vielleicht sein Vater?) schuldig geblieben war.

17 Vgl. Franz Danzi, *Briefwechsel (1785–1826)*, hg. von Volkmar Pechstaedt, Tutzing 1997, S. 69, 86.

18 Vgl. *Großherzoglich Badisches Anzeige-Blatt für den Kinzig-, Murg-, Pfingz- und Enz-Kreis*, Jg. 1810, Nr. 56 (18. Juli), S. 263: „Bad-Gäste von Baden. Vom 30. Juny bis 7. July [angereist]. In Privathäusern. [...] Hr. Baron von Nogguer [sic] aus München.“

19 Er kam offenbar erst nach dem 18. Juli in Baden-Baden an, weshalb seine Anreise dort nicht verzeichnet ist (vgl. Anm. 10). Dokumentiert sind allerdings mehrfache Durchreisen durch Karlsruhe, vgl. *Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt* (wie Anm. 5), Jg. 1810, Nr. 56 (18. Juli), S. 264: „Fremde in Karlsruhe. vom 13. bis 17. July [angereist]. [...] Im Kreuz. [...] Herr Baron von Wambold aus Mannheim.“, Nr. 64 (15. August), S. 312: „Fremde in Karlsruhe. Vom 9. bis 14. August [angereist]. [...] Darmstädter Hof. Hr. Baron von Wambolt, Domherr [...] aus Mannheim.“, Nr. 67 (25. August), S. 332: „Fremde in Karls-

mit dem er am 24. und 27. Juli Ausflüge von Baden-Baden aus unternahm, am 27. Juli begleitet durch einen weiteren Mannheimer: Franz Freiherr von Lamezan (1774–1821)²⁰. Am 29. Juli bereitete Weber das „unverhof[t]e“ Wiedersehen mit dem württembergischen Oberst Vischer „unendlich Freude“²¹; am selben Tag traf er noch weitere Offiziere, die er aus seiner Zeit in Stuttgart und Ludwigsburg kannte²², sowie den Heidelberger Studenten Carl Freiherr Leutrum von Ertingen (1791–1852)²³. Ein Bekannter im weiteren Sinne (nicht persönlich, sondern wohl lediglich aus Erzählungen) war der bayerische General Bernhard Erasmus Graf von Deroy (1743–1812)²⁴, der
 ruhe. Vom 21. bis 24. August [angereist]. [...] Im Kreuz. [...] Hr. Baron von Wambold aus Mannheim“.

20 Auch für ihn existiert nur eine Durchreisenotiz im *Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt* (wie Anm. 5), Jg. 1810, Nr. 56 (18. Juli), S. 264: „Fremde in Karlsruhe. vom 13. bis 17. July [angereist]. In der Post. Herr von Lamezan nebst Gemahlin und Jungfer Tochter aus Mannheim.“

21 Laut Tagebuch reiste Vischer noch am selben Tag ab. Er ist vermutlich identisch mit Oberst-Lieutenant (bis 1806 Hauptmann) von Vischer, Oberzeugwart im Königlichen Arsenal (Zeughaus) in Ludwigsburg (ab 1814 bis 1816 dann Arsenaldirektor) und Direktor der Königlichen Gewehr-Fabrik, Oberst der Artillerie-Brigade der 1. württembergischen Infanterie-Division, stationiert in Ludwigsburg und Heilbronn, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens; vgl. *Königlich Württembergisches Hof- und Staats-Handbuch auf die Jahre 1809 und 1810*, S. 28, 101, 113, auch *Königlich Württembergisches Staatshandbuch auf die Jahre 1807 und 1808*, S. 31, 100.

22 Laut Tagebuch Louis François Freiherr von Spitzemberg (1781–1864) sowie die Herren Fries und Richard.

23 Durchreisenotizen im *Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt* (wie Anm. 5), Jg. 1810, Nr. 54 (11. Juli), S. 252: „Fremde in Karlsruhe. vom 6. bis 9. July [angereist]. [...] Darms[t]ätter Hof. [...] Herr von Leutrum, Student aus Heidelberg.“, Nr. 59 (28. Juli), S. 280: „Fremde in Karlsruhe. vom 24. bis 27. July [angereist]. [...] Darmstätter Hof. [...] Herr von Leutrum, Student aus Heidelberg.“ In Baden-Baden ist lediglich „Im Badischen Hofe. [...] Frau Oberforstmeisterin von Leutrum aus Karlsruhe“ nachweisbar; vgl. *Großherzoglich Badisches Anzeige-Blatt für den Kinzig-, Murg-, Pfingz- und Enz-Kreis*, Jg. 1810, Nr. 59 (28. Juli), S. 279 (Anreise zwischen 11. und 18. Juli). Leutrums Mutter Antonie Freifrau Leutrum von Ertingen, geb. von Bothmer, war allerdings die Witwe eines Oberhofmeisters (nicht Oberforstmeisters).

24 Anreise in Baden-Baden laut *Großherzoglich Badisches Anzeige-Blatt für den Kinzig-, Murg-, Pfingz- und Enz-Kreis*, Jg. 1810, Nr. 60 (1. August), S. 284: „Bad-Gäste von Baden. Vom 11. bis 18. July [angereist]. [...] In Privathäusern. [...] Hr. von Deroy, königl. bayr. General-Lieutenant nebst Frau Gemahlin.“

mit Franziska, geb. von Hertling (1765–1842), aus Mannheim verheiratet war. Deren Bruder Philipp von Hertling (1756–1810) hatte Weber im April 1810 in Aschaffenburg kennengelernt, was die persönliche Kontaktaufnahme mit dessen Schwager nun erleichterte; Weber besuchte den General in Baden-Baden am 23. Juli, brachte ihm am 27. Juli ein musikalisches Ständchen und begleitete ihn auf der Rückreise am 2. August mindestens bis Karlsruhe²⁵.

Der im Schreiben an Gänsbacher erwähnte Brief von Webers Lehrer Georg Joseph Vogler an den bayerischen Kronprinzen Ludwig dürfte ein Empfehlungsschreiben gewesen sein, das dem jungen Musiker auch den Zugang zu höheren Adelskreisen eröffnen sollte. Laut Tagebuch durfte Weber am 23. Juli nachmittags 15 Uhr dem Kronprinzen seine Aufwartung machen und den Brief abgeben; wie er dabei aufgenommen wurde, ist dort nicht vermerkt. In Webers genanntem Brief an Freund Gänsbacher heißt es: „der Kronprinz von B: ist oft ganze Nächte mit mir herumgezogen wenn ich Ständchen brachte“, das dürfte allerdings übertrieben sein, auch wenn man in der *Allgemeinen Zeitung* im August 1810 lesen kann, dass der Kronprinz „entfernt von allem Prunke“ – also befreit von den Zwängen höfischer Etikette – „an den geselligen Vergnügungen der Badegäste gern anspruchlosen Theil nahm“²⁶. In Webers Tagebuch ist dreimal von Ständchen die Rede: das erste am 27. Juli für „Luxemburg²⁷ und Deroi“ (s. o.), ein weiteres am 30. Juli, das Weber gemeinsam mit

25 Die Weiterreise von Karlsruhe über Schwetzingen nach Mannheim am 2./3. August (ohne Übernachtung) könnte Weber ebenso mit dem General gemacht haben, ohne dass er dies im Tagebuch ausdrücklich angibt. Weder der General noch Weber sind in den Karlsruher Fremdenanzeigen nachgewiesen; vgl. *Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt* (wie Anm. 5), Jg. 1810, Nr. 61 (4. August), S. 292 (Anreisen zwischen 31. Juli und 3. August). Das deutet darauf hin, dass auch Deroi auf eine Übernachtung in Karlsruhe verzichtete. Möglicherweise hatte der General die Nachricht vom Tod seines Schwagers Philipp von Hertling (gest. 27. Juli 1810) erhalten und reiste aus diesem Grund zu dessen Familie nach Mannheim oder Aschaffenburg.

26 *Allgemeine Zeitung*, Jg. 1810, Nr. 227 (15. August), S. 907.

27 Im *Großherzoglich Badischen Anzeige-Blatt für den Kinzig-, Murg-, Pfingz- und Enz-Kreis* (Jg. 1810) ist für den Zeitraum zwischen 1. und 14. Juni 1810 die Anreise von „Herr Graf von Luxemburg nebst Familie von Frankfurt am Main“ in Baden-Baden angezeigt (vgl. Nr. 50 vom 27. Juni, S. 222; logierten im Gasthaus Großherzog), im *Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt* (wie Anm. 5) für den Zeitraum zwischen 17. und 21. August 1810 die Anreise von „Herr Graf von Luxemburg nebst Frau Gemahlin aus Frankfurt“ in Karlsruhe (vgl. Nr. 66 vom 22. August, S. 324, logieren im Gasthaus Zum Ritter). Es kann sich nur um

dem russischen Klarinettenisten Iwan Müller (1786–1854)²⁸ und offenbar mit dem bayerischen Hofmaler Ludwig Neureuther (1774–1832)²⁹ brachte – wo und wem bleibt unklar. Auch die erklungene Musik bleibt unerwähnt. Nur beim letzten Ständchen am 31. Juli für die badische Kurprinzessin Stephanie ist die Anwesenheit des bayerischen Kronprinzen gesichert. An diesem Tag heißt es in Webers Tagebuch: „mit Richter³⁰ Menzing, Müller der Prinzessin Ständchen gebracht, dabey waren noch der Kronprinz von Bayern, die beyden

Johann Friedrich von Luxburg (1748–1820) handeln, da dessen Söhne Karl August (1782–1849) und Friedrich (1783–1856) noch unverheiratet waren. Der Hinweis „nebst Familie“ dürfte allerdings die Söhne einschließen, so dass Webers Kontaktperson (wohl eher einer der mit ihm annähernd gleichaltrigen Söhne) nicht eindeutig zu bestimmen ist.

28 Zur Anreise in Baden-Baden vgl. *Großherzoglich Badisches Anzeig-Blatt für den Kinzig-, Murg-, Pfinz- und Enz-Kreis*, Jg. 1810, Nr. 57 (21. Juli), S. 269: „Bad-Gäste von Baden. Vom 7. bis 11. Juli [angereist]. [...] Im Badischen Hofe. [...] Hr. Iwan Müller, kais. russ. Kammermusikus mit seiner Gattin von Petersburg.“; zur Weiterreise nach Karlsruhe vgl. *Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt* (wie Anm. 5), Jg. 1810, Nr. 67 (25. August), S. 332: „Fremde in Karlsruhe. Vom 21. bis 24. August [angereist]. [...] Im Kreuz. Herr Kammermusikus Iwan Müller nebst Gattin aus Petersburg.“

29 Zur Anreise vgl. *Großherzoglich Badisches Anzeig-Blatt für den Kinzig-, Murg-, Pfinz- und Enz-Kreis*, Jg. 1810, Nr. 54 (11. Juli), S. 251: „Bad-Gäste von Baden. Vom 30. Juny bis 7. July [angereist]. Im Badischen Hofe. [...] Herr Ludwig Neureuther, königl. bayerischer Hofmaler von München.“

30 Der oder die „von Richter“, mit dem/denen Weber am 31. Juli 1810 in Baden-Baden Kontakt hatte, ist/sind nicht eindeutig zuzuordnen. Laut Anzeigen im *Großherzoglich Badischen Anzeig-Blatt für den Kinzig-, Murg-, Pfinz- und Enz-Kreis* reisten im Zeitraum zwischen 11. und 18. Juli zwei Träger dieses Namens an; vgl. Jg. 1810, Nr. 59 (28. Juli), S. 279: „Im Badischen Hofe. [...] Hr. von Richter, russ. kais. Kammerjunk. Hr. von Richter, kais. russ. Geheimerath [sic] und Ritter.“ Als Kontaktpersonen kämen aber wohl eher Eduard von Richter (1790–1847) und Otto (Friedrich) von Richter (1792–1816) aus Waimel, Söhne des livländischen Landrats Otto (Magnus Johann) von Richter (1755–1826), infrage, die seit 1809 in Heidelberg studierten (Eduard: Jura, Otto: Philosophie; vgl. Matrikeleintrag vom 23. Oktober 1809), woher Weber sie möglicherweise kannte. Ihre Anreise in Baden-Baden ist bereits für den Zeitraum zwischen 1. und 14. Juni 1810 bezeugt; vgl. ebd., Jg. 1810, Nr. 50 (27. Juni), S. 222: „In der Sonne. [...] Herr Otto von Richter, aus Liefland. [...] Herr Eduard von Richter von da.“ Mindestens einer von beiden reiste über Karlsruhe; vgl. *Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt* (wie Anm. 5), Jg. 1810, Nr. 46 (13. Juni), S. 196: „Fremde in Karlsruhe. vom 8. bis 12. Juny [angereist]. [...] Im Kaiser. [...] Herr von Richter, [...] Studenten von Heidelberg.“

Zweybrücken³¹, *pp* so zogen wir bis 1 Uhr in der Stadt herum.“ Ob sich neben den Musikern Weber und Müller auch der Offizier Ernst von Mentzingen (1790–1870)³² aktiv an dem Ständchen beteiligte, bleibt unklar. Mit ihm hatte Weber laut Tagebuch bereits am 27. Juli in Baden-Baden ein „lustiges Zusammentreffen“.

Das Hauptziel der Reise, durch ein Konzert seine Einnahmen aufzubessern, gab Weber bald auf. Unmittelbar nach der Anreise musste er bemerken, was schon andere Künstler an Baden-Baden bemängelt hatten: Es gab kaum Musiker, die bereit waren, sich an seinem Vorhaben zu beteiligen. Selbst die wechselnden Theaterdirektoren hatten Schwierigkeiten, für ihre Opernaufführungen ein nur halbwegs vollstimmiges Ensemble zusammenzubringen; Weber selbst sprach in diesem Zusammenhang spöttisch von den „ungefähr drey und einem halben Manne im Orchester“³³. Alois Schreiber beklagte

31 Die „beyden Zweybrücken“, denen Weber hier in Baden-Baden begegnete, werden im *Großherzoglich Badischen Anzeiger-Blatt für den Kinzig-, Murg-, Pfinz- und Enz-Kreis* genannt als „Herr Graf von Zweybrücken, königl. bayrischer Rittmeister“ und „Herr Graf von Zweybrücken, königl. bayr. Major“; beide reisten im Zeitraum zwischen 14. und 22. Juni 1810 an und stiegen im Gasthof Zum Salmen ab (vgl. Nr. 51 vom 30. Juni 1810, S. 231). Die Angabe „Graf“ scheint allerdings nicht korrekt zu sein, denn zum bayerischen Militär gehörten zu dieser Zeit, abgesehen vom General Christian von Zweybrücken (1752–1817), dessen Neffen, die Brüder Christian von Zweybrücken (1782–1859) und Karl August von Zweybrücken (1784–1812), allesamt aus der freiherrlichen Linie Zweybrücken. Die beiden Letztgenannten, die Weber vermutlich meint, waren Enkel des Herzogs Christian IV. von Pfalz-Zweibrücken (1722–1775); ihr Onkel Christian (s. o.) wie auch ihr Vater Wilhelm (ursprünglich Philipp) Freiherr von Zweybrücken (1754–1807) stammten aus dessen morganatischer Ehe mit der ehemaligen Tänzerin Maria Anna Camasse (1734–1807), ab 1757 geadelte Gräfin von Forbach. Warum sie mit einem (vielleicht auf die Großmutter bezogenen) Grafen-Titel, nicht aber mit dem ihnen zustehenden Titel Freiherr/Baron bezeichnet sind, bleibt unklar.

32 Zur Anreise vgl. *Großherzoglich Badisches Anzeiger-Blatt für den Kinzig-, Murg-, Pfinz- und Enz-Kreis*, Jg. 1810, Nr. 56 (18. Juli), S. 263: „Bad-Gäste von Baden. Vom 30. Juny bis 7. July [angereist]. [...] In der Sonne. [...] Freyfrau von Mentzingen mit zwey Fräulein Töchtern aus Karlsruhe. [...] Hr. Baron von Mentzingen von Karlsruhe.“ Neben dem Offizier kam also offenbar auch dessen verwitwete Mutter Friederike Wilhelmine, geb. Freiin Schilling von Cannstatt (1749–1823), mit ihren noch unverheirateten Töchtern Ernestine Friederike (1788–1852) und Friederike Wilhelmine (1792–1827) an.

33 *Morgenblatt für gebildete Stände*, Jg. 4, Nr. 190 (9. August 1810), S. 758; zu Webers Beitrag vgl. unten, S. 42.

in seiner 1811 wiederaufgelegten Topographie der Stadt, es gäbe in Baden-Baden „Keine Konzerte, obgleich es gar nicht an Personen fehlt, die sich mit Musik beschäftigen, und am Lyceao eine Musikschule unter der Aufsicht des Herrn Musik-Directors Lump errichtet ist.“³⁴ Recht schnell war klar, dass an ein Orchesterkonzert auf keinen Fall zu denken war, und so disponierte Weber um und wollte mit kleiner Besetzung auftreten, wobei ihn der Mannheimer Sänger Ludwig Berger unterstützen sollte. Allerdings hatte er dafür die falschen Noten im Gepäck. Freund Gottfried Weber erhielt bei seiner Rückreise nach Mannheim den Auftrag, passende Musikalien zu schicken. Den weiteren Verlauf des Vorhabens schildert Weber in dem bereits zitierten Brief an Gänsbacher:

„[ich] wartete nun Sehnsuchts voll auf die Ankunft Bergers, und auf die Musik die mir Weber schicken sollte, da an kein Orchester zu denken ist, und man sich mit Kleinigkeiten behelfen muß. Aber weder Musik, noch Berger kamen, und um das Leidwesen zu vollenden, war in ganz Baaden und der Gegend kein Spielbares Instrument, man sagte mir von einem in Rastatt, ich reiste hin, und kam eben an als der Eigenthümer davon verrißt war. über alle dem vergieng Zeit, die Prinzessin Stephanie, machte eine Reise der Kronprinz wollte abreisen, und so wurde ich ärgerlich und gab es ganz auf.“

Das fehlende Orchester machte ein Klavier natürlich unverzichtbar, und so ließ sich Weber laut Tagebuch am 26. Juli von einer gewissen Mad. Görger einen Empfehlungsbrief an den Rastädter Landphysikus Carl Friedrich Haug geben³⁵, besagten Besitzer eines Konzert-tauglichen Flügels. Doch die Fahrt

34 Vgl. Alois Wilhelm Schreiber, *Baaden in der Marggrafschaft mit seinen Bädern und Umgebungen*, Karlsruhe 1811, S. 129. Schreibers Aussage ist allerdings insofern nicht mehr aktuell, als Joseph Balthasar Lumppp, der seit 1788 Musikdirektor am vormaligen jesuitischen Kollegiatstift (später Lyzeum) in Baden-Baden war, 1808 mitsamt dem genannten Lyzeum, das mit der Rastädter Piaristenschule vereinigt worden war, von Baden-Baden nach Rastadt versetzt wurde; vgl. *Universal-Lexikon vom Großherzogthum Baden*, Karlsruhe 1844, Sp. 736. Vielmehr ist die Passage bereits in der Ausgabe von 1805 zu finden: A. Schreiber, *Baaden in der Marggrafschaft mit seinen Bädern und Umgebungen*, Karlsruhe 1805, S. 129.

35 Carl Friedrich Haug (1767–1838) war der jüngere Bruder des ehemaligen Baden-Badener Salmen-Wirts (Franz) Heinrich Haug sen. (wie Anm. 15). Er hatte seine Dissertation 1790 in Straßburg den Thermalbädern seines Geburtsorts Baden-Baden gewidmet; vgl. Schreiber 1811 (wie Anm. 34), S. 194. Der jüngere Salmen-Wirt Heinrich Haug (1790–

nach Rastadt am 27. Juli verlief frustrierend, wie Weber auch im Tagebuch festhielt:

„früh mit H: [Franz] von *Lamezan* und [Carl Ludwig] *Wamb*:*[old von Umstadt]* nach Rastadt gefahren, wo ich sogleich H: Haug aufsuchte, und erfuhr, daß er nach Baaden aufs Jäger Hauß gefahren sey. ich spielte sein Instrument, aus Unter Achern, welches recht brav ist [...]. Nachmittag um 1/2 6 Uhr kamen wir wieder in Baaden an, und ich gieng noch eine Stunde weit zu Fuß auf das Jäger Hauß um H: Haug zu sprechen, und auch da war er nicht.“

So zahlte sich die ganze Mühe kaum aus; immerhin hatte Weber in Rastadt Gelegenheit, sowohl das Schloss³⁶ als auch die damals berühmte Schlaffische Kutschen- und Stahlfabrik zu besichtigen³⁷. Das Jägerhaus oder Seelach, „eine Stunde von Baden“, das man, vorbei am Kloster Lichtenenthal und dem Dorf Oberbeuern nach einem Anstieg, den „nicht steilen Berg hinauf“ erreichte, und wo man beim dort „wohnenden Förster [...] schnelle, reinliche Bedie-

1848) heiratete am 19. Juni 1816 Magdalena Görger (1794–1831) aus Stollhofen. Die von Weber erwähnte Mad. Görger könnte demnach deren Mutter Regine Görger, geb. Klein (1769–1814), Witwe des Stollhofener Posthalters Georg Wilhelm Anselm Görger/Jörger (1765–1805) gewesen sein. Infrage käme auch Magdalena Görger, geb. Haug (1772–1849), seit 1790 verheiratet mit Josef Anton Görger/Jörger (1766–1829), dem Wirt des Gasthauses Zum Rappen in Rastatt und Cousin von Georg Wilhelm Anselm Görger/Jörger. Diese (ältere) Magdalena Görger war eine Tochter des Stollhofener Kronen-Wirts Lorenz Cyriak Haug (1763–1786), der allerdings nicht zur unmittelbaren Verwandtschaft der Baden-Badener und Rastatter Haugs gehörte; vgl. www.tilman-krieg.de/g_namen.htm#Görger,Jörger (zur Genealogie der Familie Görger/Jörger) sowie www.tilman-krieg.de/h_namen.htm#Haug (zur Genealogie der Familie Haug), Abfrage am 25. August 2019.

36 Aus der Formulierung im Tagebuch „besah dann das Schloß“, ist nicht zu erschließen, ob Weber auch die damals zugänglichen Innenräume, also die Schlosskapelle, die Gemäldesammlung und die Sammlung berühmter Beutestücke aus der Türken Schlacht 1683 vor Wien besichtigte; vgl. dazu u. a. Johann Ludwig Klüber, *Beschreibung von Baden bei Rastatt und seiner Umgebung*, Tübingen 1810, Bd. 2, S. 105f.

37 Die Fabrik war 1774 gegründet worden von den Brüdern Johann und Benjamin Schlaff gemeinsam mit Johann Sebastian von Clais (zog sich 1776 aus der Firma zurück); ab 1813 (nach dem Tod der Brüder Johann und Benjamin) war Gottfried Schlaff (gest. 1819) der alleinige Besitzer; vgl. *Zeitung des Großherzogthums Frankfurt*, Jg. 1813, Nr. 309 (6. November). Auch Klüber (wie Anm. 36, Bd. 2, S. 107f.) empfahl die Fabrik als Sehenswürdigkeit. Weber notierte im Tagebuch fälschlich „*Slavische* Wagen Fabrik“.

nung und gute, ländliche Erfrischungen, Wein, Milch, Honig, Butter u.[nd] d.[ergleichen]“ finden und sich mit „Scheibenschiessen und Kegelschieben“ vergnügen konnte³⁸, dürfte Weber angesichts des weiten (und vergeblichen) An- und Abmarschs kaum nachdrücklich beeindruckt haben. In seinem Brief an Gänsbacher resümierte der manchmal recht abergläubische Weber:

„ich erkannte in allem diesem wieder meinen feindlichen *Genius*, der mir es zu lange hatte gut gehen lassen, um mich nicht wieder einmal bedeutend zu nekken, der Aufenthalt und die Reise kosteten mich über 10 *Carolin*, die mich sehr schmerzten“.

Also in Baden-Baden „außer Spesen nichts gewesen“? Keinesfalls, denn Weber selbst führt weiter aus:

„Doch habe ich einige sehr interessante Bekanntschaften gemacht, die mir in der Folge sehr nützlich werden können. [...] auch traf ich den bekannten Dichter Tiek [...]. am angenehmsten aber war es mir, daß ich meinen Freund *Cotta* den bekannten großen Buchhändler aus Tübingen antraf, der mich bat etwas über Baaden fürs Morgenblatt zu schreiben [...] und dem ich mein Künstlerleben zum Verlag antrug. Er nahm es zu meiner großen Freude an, und es soll zu künftiger Oster Meße mit einigen Kupfern erscheinen. Sein Verlag hat einen so ausgezeichneten Litterarischen Ruf, daß dadurch allein schon das Glück und der Werth meiner Arbeit in den Augen der Welt halb entschieden ist.“

Die vertiefte Bekanntschaft mit dem berühmten Verleger schien tatsächlich erfolgversprechend, auch wenn Weber seine literarischen Ambitionen schließlich aufgab und sein geplanter Roman *Tonkünstlers Leben* trotz mehrfacher

38 Vgl. Klüber (wie Anm. 36), Bd. 2, S. 40. Abgesehen von diesem Jägerhaus gab es als zweites Ausflugsziel das sogenannte Jagdhaus, ein von 1716 bis 1721 unter der verwitweten Markgräfin Franziska Sibylla Augusta (geb. von Sachsen-Lauenburg) von Hofbaumeister Johann Michael Ludwig Rohrer errichtetes Jagdschlösschen am Hang des Fremersbergs. Klüber (ebd., Bd. 2, S. 68) gibt als Distanz an: „fünf ViertelStunden von Baden“. Webers Benennung „Jäger Hauß“ und die Distanzangabe „eine Stunde weit zu Fuß“ deuten auf das erstgenannte Forsthaus hin, auch wenn man eine Verwechslung nicht gänzlich ausschließen kann. Schreiber (1811, wie Anm. 34, S. 155) erwähnt nur das „Jagdhaus“ am Fremersberg „eine kleine Stunde von Baaden“. Möglicherweise hatte Weber auch beide Örtlichkeiten miteinander verwechselt, d. h. Haug hatte vielleicht das Jagdhaus, nicht das Jägerhaus aufgesucht, so dass ein Missverständnis dazu führte, dass sich beide nicht trafen.

Anläufe Torso blieb³⁹. Bereits in seiner württembergischen Zeit, am Ende des Jahres 1809, hatte Weber ein Kapitel dieses Werks unter dem Titel „Fragment aus einer musikalischen Reise, die vielleicht erscheinen wird“, publiziert, schon damals in Johann Friedrich Cottas vielgelesenem *Morgenblatt für gebildete Stände*⁴⁰. Diesem ersten Beitrag folgten weitere feuilletonistische Arbeiten Webers für das *Morgenblatt*⁴¹, man hatte also bereits gute Erfahrung miteinander gemacht: Cotta hinsichtlich der schriftstellerischen und journalistischen Befähigung Webers, Weber seinerseits offenbar auch hinsichtlich der Zahlungsmoral des Verlegers.

Waren die bisherigen Veröffentlichungen in der Zeitschrift vermutlich auf Webers Initiative hin entstanden, so erhielt er diesmal einen Auftrag von Cotta: er sollte einen Bericht über Baden-Baden liefern. Im Tagebuch ist die erste Begegnung mit dem Verleger am 25. Juli notiert; dort heißt es „Mit Cotta gesprochen der mein Künstler Leben verlegen will“, doch auch die Bitte um den Städtebericht dürfte schon hier ausgesprochen worden sein, denn am Nachmittag des 1. August notierte Webers zuerst: „Aufsatz über Baden gemacht“; erst danach fügte er zur zweiten Aussprache mit dem Verleger hinzu: „vollends mit Cotta verabredet wegen meinem Buch [also dem Roman]. im December muß er es haben⁴².“

Cotta war an einer positiven Berichterstattung über Baden-Baden durchaus gelegen, denn er hatte dort viel Geld investiert: Gemeinsam mit dem Juristen und Staatsbeamten Johann Ludwig Klüber hatte er das säkularisierte Kapuzinerkloster gekauft und von Friedrich Weinbrenner zu einem luxuriösen Badehotel umbauen lassen: dem Badischen Hof⁴³, Webers erster Anlaufstelle in

39 Vgl. Solveig Schreiter, *Tonkünstlers Leben*, Themenkommentar (A090011).

40 Jg. 3, Nr. 309 (27. Dezember 1809), S. 1233f. (A031668).

41 Jg. 4, Nr. 31 (5. Februar 1810), S. 124 (Korrespondenznachricht aus Stuttgart vom 31. Januar über das Konzert von Anton und Max Bohrer am 30. Januar, A031111), Nr. 147 (20. Juni 1810), S. 585f. („Ein Wort über Vogler“, A031116), Nr. 167 (13. Juli 1810), S. 668 (Korrespondenzbericht aus Mainz vom 1. Juli 1810, A031120), Nr. 168 (14. Juli 1810), S. 672 (Fortsetzung des Korrespondenzberichts aus Mainz vom 1. Juli 1810, A031121).

42 Dezember 1810 war also als Abgabetermin vereinbart, um das Erscheinen zur Ostermesse 1811 zu gewährleisten.

43 Vgl. dazu ausführlich Bernhard Fischer, *Der Badische Hof 1807–1830. Cottas Hotel in Baden-Baden (Marbacher Magazin, Nr. 79)*, Marbach/Neckar 1997.

der Stadt. Nach einem enttäuschenden Start unter dem ersten Pächter Daniel Busch führte seit Beginn der Badesaison 1810 Johann Georg Gutmann das Haus. Klüber selbst schilderte es in seiner 1810 bei Cotta publizierten *Beschreibung von Baden* vollmundig als „einzig in seiner Art“⁴⁴ – eine geschickte, wenn auch etwas anmaßende Eigenwerbung.

Auch Cottas Auftrag an Weber gehörte zur ‚Marketingoffensive‘ der Besitzer; der Verleger dachte dabei wohl an einen der üblichen Berichte über Kurbäder, wie sie auch in anderen Zeitschriften wie dem *Journal des Luxus und der Moden* oder der *Zeitung für die elegante Welt* erschienen und mal in eher sachlich-statistischem Ton, mal mit auffälliger Betonung der Vorzüge der besprochenen Orte über deren Lage, die Art der Behandlungen und Spezialisierung auf bestimmte Krankheitsbilder, die Unterbringung und Unterhaltung der Kurgäste aber auch über Zahl und Stand der Gäste berichteten. Die Anwesenheit gekrönter Häupter, anderer hochstehender Persönlichkeiten oder von prominenten Künstlern, Gelehrten, Politikern oder Generälen bot für viele Interessenten einen besonderen Anreiz, einem Bad gegenüber einem konkurrierenden den Vorzug zu geben, ebenso die Anwesenheit einer seriösen Theatertruppe, das Angebot an Bällen und Spielvergnügen und die Möglichkeit für bequeme Ausflüge in die Umgebung. Baden-Baden war 1810 noch nicht das arrivierte, mondäne Modebad wie in späterer Zeit, vielmehr eine Stadt im Aufbruch, und sowohl der badische Markgraf und seine Familie als auch die Finanziere der Hotel- und Badeanlagen versuchten nach Kräften, den Ruf der Stadt als lukratives Reiseziel zu etablieren.

Webers am 1. August geschriebener (allerdings mit 3. August datierter) und schon am 9. August im *Morgenblatt* publizierter Text wurde Cottas Ansprüche sicher gerecht, kommt er doch zu dem Fazit:⁴⁵

„Was [...] Baden immer zum ersten Range der Bäder und zu einem ewig besuchten Orte machen wird – ist die einzig schöne Natur, von der es umgeben ist. Ich kenne manches Bad, aber noch nirgends habe ich so mannigfaltige Gegenden um einen Ort vereinigt gefunden. Freundliche und erhabene Aussichten, Berge und Felsen auf der einen, lieb-

44 Vgl. Klüber (wie Anm. 36), Bd. 1, S. 125[–128]. Über den konkurrierenden Gasthof „zu dem Salm“ heißt es hingegen etwas abfällig: „solid und hinlänglich groß“ (ebd., Bd. 1, S. 116).

45 *Morgenblatt für gebildete Stände*, Jg. 4, Nr. 190 (9. August 1810), S. 757f. (A031128).

liche Ebenen auf der andern Seite, die Nähe des herrlichen Murgthal &c., alles dieses sind unvergängliche Vorzüge, haben Baden schon den Römern werth gemacht, und werden es auch jetzt und ewig den Galliern und Germanen theuer erhalten.“

Zudem versicherte er, dass man in Baden-Baden „durchaus sehr gut ißt und trinkt, daß die Gasthöfe bequem, wohlfeil und gut bedient sind“. Besonders dürfte Cotta die Aussage gefreut haben: „Der Badische Hof, der Salm und die Sonne, sind die vorzüglichsten. In allen diesen ist der Tisch gleich gut; aber in Hinsicht des Lokals erhebt sich der Badische Hof weit über die andern“.

Freilich hielt Weber auch mit Kritik nicht hinter dem Berg, bemängelte das Fehlen eines angesichts der großen Zahl der Gäste – abgesehen vom Promenadenhaus – zu erwartenden „Vereinigungspunkt[s] der Gesellschaft“ in der Stadt und witzelte über den Zustand des provisorischen hölzernen Theaterbaus, eines „aus ein paar Bret[t]ern dünn zusammengeheftete[n] Häuschen [...], dessen Ri[t]zen dem freundlichen Sonnenlichte den Eingang verstaten, und dessen einzige vorhandene Thür bey vorkommender Feuersgefahr den Ausgang bedenklich machen möchte.“ Webers Wunsch nach einem neuen „zweckmäßige[n] und solide[n]“ Theatergebäude sollte sich bereits ein Jahr später erfüllen: Der badische Star-Architekt Friedrich Weinbrenner entwarf ein neues Theater für die Kurstadt, das am 9. Juli 1811 eingeweiht wurde⁴⁶.

Vergleicht man Webers Aufsatz mit anderen ähnlichen Texten, etwa dem fast zeitgleich entstandenen „Bericht aus dem Badenschen“ vom 4. August 1810 in der *Allgemeinen Zeitung*⁴⁷, so fällt nicht nur auf, dass im letztgenannten die gesellschaftliche Komponente eine gewichtigere Rolle spielt⁴⁸,

46 Vgl. *Badisches Magazin*, Jg. 1811, Nr. 103 (30. Juni), S. 412 (Correspondenz von Baden, 23. Juni): „Die Denglersche Schauspielergesellschaft wird ihre Vorstellungen am 9. Juli wieder eröffnen“.

47 *Allgemeine Zeitung*, Jg. 1810, Nr. 227 (15. August), S. 906f.

48 Ebd.: „Die Erbgroßherzogin Prinzessin Stephanie bewohnt diesen Sommer über das Schloß zu Baden, wo der Zufluß vom Fremden aus allen Gegenden des südlichen Deutschlands und der benachbarten französischen Departemente weit gröser ist, als in allen verflossenen Jahren [...]. In den gedruckten Badelisten sind bereits die Namen von wenigstens zweitausend Ankömmlingen aufgezeichnet [...]. Ausser dem verehrten König von Baiern, von dessen edler Humanität man während seines Aufenthalts in Baden so manche interessante Züge

sondern auch, dass Weber sich mit seinem Beitrag keineswegs nur eines Auftrags entledigte, sondern in gewisser Weise auch einen literarischen Anspruch verfolgte. Er beschränkte sich nicht auf die Schilderung der Annehmlichkeiten und Sehenswürdigkeiten des Bades, sondern stellte dem Ganzen eine kleine Geschichte voran, die besser als jede Statistik verdeutlicht, wie groß der Zuzug von Gästen in der Kursaison 1810 war: Der Bericht-erstatte begegnet an seinem Heimatort mehreren Bekannten, die gerade im Begriff sind, nach Baden-Baden abzureisen, und denkt sich: „Wenn denn die ganze Welt nach B a a d e n geht“, so könne er auch selbst seinen „Wanderstab dahin richten“. Angekommen muss er allerdings feststellen: „Menschen fand ich genug, so viele, daß nirgends mehr unterzukommen war, daß manche Nacht funfzehn bis zwanzig Personen sich mit einem einfachen Strohlager begnügen mußten, bis andere Abgehende Platz machten, oder ein gefälliger Freund sein Lager mit ihnen theilte. Doch erhöhen solche kleine Ungemächlichkeiten den Werth eines so errungenden Genusses [...]“. Deutlich spiegeln sich hier Webers eigene Erfahrungen auf der Quartiersuche nach der Anreise, aber mehr noch erhält der Text durch dieses anekdotische Entree eine persönliche Note, die ihn von vergleichbaren Presseberichten deutlich abhebt.

Neben der Begegnung mit Cotta ist im bereits mehrfach zitierten Brief an Gänsbacher eine weitere Person erwähnt, deren Bekanntschaft Weber besonders wichtig war: jene des Dichters Ludwig Tieck, der erstaunlicherweise im Tagebuch in diesen Tagen nur einmal erwähnt wird: Am 1. August hielt Weber dort lediglich den „Abschied von Tieck“ fest, was freilich darauf hindeutet, dass beide auch schon in den Tagen zuvor in Kontakt gestanden hatten. Indirekt ist Tieck auch im *Morgenblatt*-Beitrag Webers erwähnt, und zwar in Zusammenhang mit einem Maskenball im Badischen Hof, wohl jenem, den Weber im Tagebuch am 29. Juli 1810 erwähnt⁴⁹. Weber zitiert in seinem Bericht ein Gedicht von einem „unsrer ersten Dichter“ – gemeint ist

erzählt, und dem Kronprinzen, der [...] nun auch wieder abgereist ist, fanden sich hier die meisten diplomatischen Personen vom Karlsruher Hofe, mehrere vom württembergischen Hofe, manche französische und deutsche Generale und Stabsoffiziere, unter andern auch die baierischen Generale Graf Wrede und Deroy, und viele Militärchefs [...] mit mehreren fürstlichen Personen, mit Hof und Landadel, mit grosen Güterbesitzern, Gelehrten, Künstlern, Bankiers, Kaufleuten, Kapitalisten, Beamten &c., in traulicher Harmonie vereinigt.“

49 A064553: „Abends Masquen Ball im Bad: Hof. *Entrée* 1 f21 [xr].“

Tieck –, welches dieser aus Anlass dieses Abends verteilen ließ und das humorvoll auf die Geschichte des Hotels als ehemaliges Kloster Bezug nimmt. Ein als Kapuziner verkleideter Mann beschwert sich darin über das „Greuel“, an diesem einst dem Gebet und der Gottesverehrung geweihten Ort nun Musik zu „flücht’gen Tänzen“ hören zu müssen. Seine Klage wird mit dem abgeklärten Reim pariert: „wo sich arglos gute Menschen freuen, | Die heil’gen Tempel Gottes sich erneuen.“

Als Webers Baden-Baden-Text aus dem *Morgenblatt* 1842 ohne Autorenangabe und genaue Datierung erneut publiziert wurde⁵⁰, da fand gerade dieses Gedicht erbosten Widerspruch. In einem mit Pseudonym („Peter aus der Fremde“) gezeichneten Schreiben innerhalb der Rubrik „Briefe aus der Fremde“ der *Augsburger Postzeitung* polemisierte der offenbar aus dem katholischen Süddeutschland stammende Autor:⁵¹

„Dieser freche Dichter, einer ‚unserer ersten‘, hat wohl in seiner Begeisterung nicht daran gedacht, daß seine Strophen sollten einer Masse von 19 Millionen Katholiken vorgehalten werden, unter welchen denn doch noch einigen Millionen die Kirchen ehrwürdig sind, wenn sie auch ehemals den Kapuzinern gehörten, und der Redakteur [...] beweist gewiß auch durch die Aufnahme solcher Artikel in einem ‚Volksbuch für alle Länder deutscher Zunge‘, daß er bereits jedes Schamgefühl zu ersticken gewußt.“

Wie peinlich wäre dem Verfasser dieses Leserbriefs wohl gewesen zu erfahren, dass er sich in seiner Empörung gegen Tieck und Weber ereiferte, die beide nicht namentlich genannt sind?!

Webers Aufsatz im *Morgenblatt* ist der einzige bleibende Ertrag seines Aufenthalts in Baden-Baden. Zum Komponieren kam er hier, glaubt man seinen Tagebuchnotizen, nicht. Vielmehr verbrachte er die zwei Wochen vor Ort, sieht man von seinen vergeblichen Konzertvorbereitungen ab, mit Geselligkeit und Ausflügen. Das Theater suchte er nur zweimal auf: Am 21. Juli sah

50 *Der deutsche Pilger durch die Welt. Kalender und Volksbuch für alle Länder deutscher Zunge auf das Jahr 1843*, Stuttgart [1842], S. 90–92 unter: „Ueber Baden-Baden. | (Zu Anfang dieses Jahrhunderts.)“; Mitarbeiter dieses Periodikums waren u. a. Wilhelm von Chézy, August Lewald und Andreas Christian Birch.

51 *Augsburger Postzeitung*, Jg. 1842, Beilage zu Nr. 354 (21. Dezember).

er Paers Oper *Camilla*, am 23. Juli ein nicht genauer bezeichnetes Werk. Auch wenn Bruder Fridolin hier als Musikdirektor wirkte, scheint die Qualität der Darbietungen Weber nicht zu weiteren Besuchen animiert zu haben. Er spielte Billard (21. Juli) und ging ins Casino (22. und 23. Juli). Am 24. Juli führte ein Ausflug, an dem laut Tagebuch 39 Personen teilnahmen, ins Dorf Forbach, laut Schreiber das „letzte Baadische Dorf im Murgthale“, fünf Stunden von Baden-Baden entfernt, wo man „eine ziemlich gute Bewirthing“ fände⁵². Solche gemeinschaftlichen Ausfahrten in die Umgebung wurden vielfach unternommen. In der *Allgemeinen Zeitung* liest man:⁵³

„Es organisiren sich zahlreiche Gesellschaften zum Besuch der romantischen Gegenden im Umkreis Badens, die in mannigfaltigen Richtungen durchkreuzt werden; vor allen das interessante Murgthal, dessen oberer Theil nicht mit Unrecht eine kleine Schweiz genannt wird. In dem Dorfe Forbach, dem Mittelpunkt dieser Wanderungen ins Murgthal, speisten zuweilen an schönen Tagen fünfzig bis sechzig Personen an der Wirthstafel.“

Weber kostete der Spaß laut Tagebuch immerhin 7 f., also weit mehr als eine Übernachtung im Badischen Hof. Am Sonntag, dem 29. Juli, ging es früh hinaus zum Kloster Lichtenthal, um das „schöne Amt von den Nonnen“ zu hören, wie es im Tagebuch heißt. Auch Klüber schwärmte 1810 über die Hochämter in der festlich geschmückten, von einem „Heer von brennenden Kerzen“ erleuchteten Klosterkirche:⁵⁴

„Mehr noch, als Gebet und Ceremoniendienst des Priesters, stimmt zur Andacht der hehre Festgesang der verborgenen Chorfrauen, begleitet von der mächtig tönenden Orgel [...] und [...] SaitenInstrumenten. Wie aus höherer Sphäre, schallen aus dem verhüllten Chor, die bald sanften, bald erhabenen Töne der Gottgeweihten.“

Zusätzlich zu den bereits erwähnten gesellschaftlichen Kontakten sind im Tagebuch noch wenige weitere festgehalten, so am 28. Juli ein Besuch bei

52 Vgl. Schreiber 1811 (wie Anm. 34), S. 175f. bzw. 184 (Entfernungsangabe).

53 *Allgemeine Zeitung*, Jg. 1810, Nr. 227 (15. August), S. 907.

54 Klüber (wie Anm. 36), Bd. 2, S. 18f.

Louise Röder⁵⁵. Die Hofdame der Erbgroßherzogin Stephanie von Baden war gemeinsam mit dieser im Juni nach Baden-Baden gekommen⁵⁶; möglicherweise besprach Weber mit ihr das Ständchen, das er der Prinzessin gemeinsam mit anderen am 31. Juli brachte (vgl. oben, S. 36f.). Fraglich bleibt, welcher Duroi Weber am 28. und 30. Juli zum Mittagessen im Gasthaus Zum Salm einlud. In Karlsruhe ist (möglicherweise auf der Durchreise nach Baden-Baden) Hofrat Julius Georg Paul du Roi (1754–1825) gesichert, dessen in Heidelberg studierender Sohn Georg August Wilhelm du Roi (1787–1853, Habilitation 1812) gehörte zu Webers Mannheimer Bekanntenkreis⁵⁷. Am Tag dazwischen, dem 29. Juli, lud Webers Halbbruder Fridolin zum Mittag ins Gasthaus Zur Fortuna ein⁵⁸.

Carl Maria von Webers zweiwöchiger Aufenthalt in Baden-Baden blieb, bezogen auf seine Biographie, eine beiläufige Episode⁵⁹, auch wenn sich manche persönliche Begegnung im Nachhinein als vorteilhaft erwies; namentlich an die Kontakte nach Bayern konnte Weber während seines München-Aufent-

55 Möglicherweise identisch mit Luise (Caroline Friederike) Frein Röder von Diersburg (1788–1847, später verh. mit G. J. Mayer), Tochter von Georg Friedrich Freiherr Röder von Diersburg (1762–1822) aus dessen erster Ehe mit Friederike Luise, geb. Schilling von Cannstadt (1768–1806). Weber schreibt im Tagebuch, er habe „Fräulein von Röder wieder besucht“, was auf mindestens eine vorhergehende Begegnung schließen lässt, die aber im Tagebuch keine Erwähnung findet.

56 Vgl. *Großherzoglich Badisches Anzeiger-Blatt für den Kinzig-, Murg-, Pfinz- und Enz-Kreis*, Jg. 1810, Nr. 50 (27. Juni), S. 221: „Bad-Gäste von Baden. Vom 1. bis zum 14. Juny [angereist]. In dem Großherzoglichen Schlosse. Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Baden. Seine Königliche Hoheit der Herr Erbgroßherzog von Baden. [...] Hofdame Fräulein von Röder.“

57 Zum Vater vgl. *Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt* (wie Anm. 5), Jg. 1810, Nr. 56 (18. Juli), S. 264: „Fremde in Karlsruhe. vom 13. bis 17. July [angereist]. [...] Darmstätter Hof. [...] Herr Hofrat Duroi, vormals in Braunschweigischen Diensten“. Der Sohn reiste gemeinsam mit anderen Bekannten am 16. September 1810 zur Uraufführung von Webers *Silvana* nach Frankfurt/Main; vgl. Webers Tagebuch (A064602).

58 Das Gasthaus an der Sophienstraße befand sich seit April 1794 im Besitz von Joseph Jung, der es bis zu seinem Tod 1846 betrieb; vgl. Robert Erhard, *Geschichte des Gasthauses zur Fortuna*, Teil II, in: *Badische Neueste Nachrichten* vom 22. Oktober 1983.

59 Im Gegensatz dazu waren neben Fridolin von Weber auch der Halbbruder Edmund von Weber und dessen Sohn Carl einige Zeit beruflich in Baden-Baden tätig; vgl. dazu Ziegler, *Denglers Theatergesellschaft in Baden* (wie Anm. 4).

halts im Jahr darauf anknüpfen. Die negativen Erfahrungen bei der gescheiterten Konzertorganisation könnten zudem Webers spätere Idee zu einem Handbuch für reisende Musiker (Noth- und Hilfsbüchlein⁶⁰) befruchtet haben, die Weber in seinem Tagebuch erstmals während seiner Schweizreise am 2. September 1811 festhielt.

60 Vgl. Solveig Schreiter, *Projekt: Noth- und Hilfsbüchlein für reisende Tonkünstler*, Themenkommentar (A090009).